

irreführende und von der Wissenschaft überholte Anschauungen ohne Kommentar stehen zu lassen. Ebenso hätten die Urkunden hinsichtlich ihrer Echtheit und Abfassungszeit mit Hilfe der Monumenta Germaniae überprüft und korrigiert werden müssen. Editionstechnisch weist vor allem der erste Band viele Mängel auf.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Henkelmann Karl und Anthes E., Das Kloster Lorsch. Kaulbach, Bensheim 1922. 105 S.

Das in sehr bescheidener Aufmachung erschienene Büchlein will keine erschöpfende Klostergeschichte sein, sondern lediglich, wie auch das Vorwort sagt, dem Besucher Lorsch ein kleines Hilfsmittel sein, das Vergangene und das Bestehende des gewaltigen sagenberühmten Lorsch zu sehen und zu verstehen. Dementsprechend zerfällt das Büchlein in zwei Teile: eine kurze, klare Darstellung des Wichtigsten aus der Vergangenheit — der Verfasser stützt sich dabei im wesentlichen auf die „Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch an der Bergstraße“ von V. A. Fr. Falk, Mainz 1866 — und eine kurze kunsthistorische Betrachtung der noch bestehenden Baudenkmäler, der „Thorhalle“ und der alten Klosterkirche. Nicht ist berücksichtigt die Arbeit von Dr. R. Szentivanyi im 33. Bande dieser Zeitschrift (1912), der den wertvollsten Schatz der alten Lorschener Bibliothek, den Codex aureus, in der Bibliothek von Gyulafehérvár (Ungarn) wieder entdeckt hat.

München.

P. R. Bauerreiß.

Götz, Dr. Joh. Bapt., Etting und seine drei „elenden“ Heiligen. Separatabdruck. Ingolstadt 1924. 8^o, IV, 81 S.

Die Arbeit des Ingolstädter Stadtpfarrers Dr. J. B. Götz, die leider in einer schwer zu erreichenden Lokalzeitschrift versteckt ist, führt in ein eigenartiges und erst in den letzten Jahren mehr beachtetes Kapitel frühbayerischer Mönchsgeschichte. Die eigentliche Pfarrdorfsgeschichte ist trotz aller Gründlichkeit auch im Erfassen der Archivalien, bald erzählt; den weit aus größeren Teil des Buches nimmt die Untersuchung dreier Volksheiligen ein, deren Kult mit der Geschichte des Pfarrdorfes aufs engste verbunden ist. Sie heißen nach der frühesten Fixierung Archan, Haindrit und Gardan und werden im Volksmund als die drei „elenden“ Heiligen bezeichnet. Ihr Kult ist sehr alt und läßt sich seit 1496 sicher verfolgen. Um das Bild der Heiligen schlingt sich ein bunter Legendenkranz (Sage vom „Maibauern“, von den „gottlosen Maurern“, vom „Osterbrunnen“). Der Verfasser verfolgt mit großer Genauigkeit den Kult und geht dann daran, den geschichtlichen Kern aus der Schale des Legendären zu lösen. Er kommt zu dem Ergebnis, dem man nur zustimmen kann, daß es sich um irische oder angelsächsische „Peregrini“ des 8. oder spätestens 9. Jahrhunderts handelt und bearbeitet daneben in dankenswerter Weise ein Stück bayerisch-benediktinischer Siedlungsgeschichte: „Niederaltaich hatte in Ingolstadt einen bedeutenden Rodungsmittelpunkt“, einen „Stützpunkt, der den Verkehr mit Schwaben (Pirminkloster Reichenau) und Franken (Pirminkloster Hornbach) vermitteln und erleichtern sollte“. Jedoch kann ich dem Verfasser nicht mehr zustimmen bei der Behauptung „die Ettinger 3 Heiligen sind angelsächsische Mönche (Pirminianer)“ (S. 67). Wenn die drei Mönche in einer etwaigen von Niederaltaich vorgeschobenen Ettinger Zelle den Namen „alilanti“ angenommen hätten, so müßte diese Benennung bei der nicht geringen Tätigkeit der Pirminianer wie auch der Angelsachsen, viel öfters auftreten. Er begegnet

aber nur noch in Griesstetten, wo es sich um irische Reclusen aus der 2. Ireninvasion des 11. Jahrhunderts handelt. Die Frage nach dem Wesen der drei „Elenden“ löst sich, wenn wir uns des eigenartigen Instituts der Wanderasceten erinnern, die in reichen Scharen zusammen mit den eigentlichen Mönchen columbanischer Observanz in Gallien von Norden einbrachen. Sie führten kein „regel“mäßiges Leben, betrieben oft Handel, neigten zu Exzessen, aber auch zu großer Lebensstrenge, namentlich als Reclusen, als welche sie sich gern in der Nähe eigentlicher Klöster oder Zellen niederließen. So klärt sich auch die Überlieferung, daß die drei Heiligen in „Höhlen“ wohnten. Der Kult der drei Elenden scheint einen germanischen Kult abgelöst zu haben. Eine Hexe empfiehlt dem „Maibauern“, um die Wallfahrt zu stören, einen Rappen um den Hochaltar zu führen. Der Rappe wird weiß (!). Besondere Beachtung verdient eine Inschrift auf einem Grabstein (abgedruckt bei Vollmer, *Inscriptiones Romanae* S. 80), mit deren Deutung aber sich nur der Fachmann befassen mag, und ein Stabkreuz auf einem Grabstein der Heiligen. Eine Darstellung der mönchischen Kulturtätigkeit in den Bistümern Eichstätt und Regensburg, eine Gesamtdarstellung des Recluentums hat sich im Verlauf der Arbeit als erwünscht und dankenswert gezeigt.

München.

P. R. Bauerreiß.

Strukat, Albert, Das Cisterzienserkloster Eldena bei Greifswald. Greifswald 1924. 52 S.

Das Büchlein führt dem Besucher der Ruinen von Eldena in Kürze die Geschichte dieses Klosters vor und gibt ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben jener Mönche. Zugrunde gelegt wurde Pyl Theodor: Geschichte des Cisterzienserklosters Eldena. Das zweite und dritte Kapitel befaßt sich mit der Beschreibung und Erklärung der Ruinen. Für „Talar mit weiten Ärmeln“ wäre richtiger der monastische Terminus „Kukulle“ zu gebrauchen.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Streit, Robert, O. M. I., Bibliotheca missionum. II. Bd. Amerikanische Missionsliteratur 1493—1699. Xav. Verlagsbuchh., Aachen 1924. XI, 28, 967. Lex. 8^o, geh. M. 36.—, geb. M. 44.—.

Als der erste Band der groß angelegten Bibliotheca Missionum vor zehn Jahren erschien, umtobte der Weltkrieg unser Vaterland. Der unglückliche Ausgang des Krieges ließ ernstlich befürchten, daß die Fortsetzung des Werkes den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Opfer fallen würde. Daß dem nicht so wurde, ist eine erfreuliche Tatsache und man kann dem unermüden Herausgeber im Interesse der Missionswissenschaft von Herzen gratulieren, daß er auch für die folgenden Bände seiner Missionsbibliographie die finanzielle Sicherstellung gefunden hat. Der vorliegende zweite Band umfaßt die amerikanische Missionsliteratur der Jahre 1493—1699. Es ist wirklich staunenswert, was Streit an für die Missionsgeschichte wertvollem Material gefunden und verwertet, wenn auch viele der aufgeführten Bücher und Werke nur entfernt mit Mission zu tun haben. Für die Geschichte der Benediktinermission in Südamerika bringt der Band auch in den anhangsweise angeführten Handschriften nichts Neues. Streit zählt nur Philopons legendenhaftes Werk „Nova Typis Transacta Navigatio“ auf. Da über die alten südamerikanischen Abteien, wie Bahia (gegr. 1582), Rio de Janeiro (gegr. 1590) Olinda (gegr. 1592), S. Paolo (gegr. 1598) und ihre segensreiche Kulturarbeit